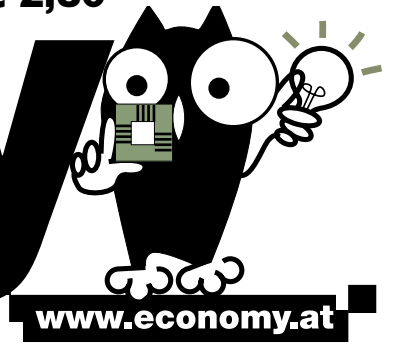


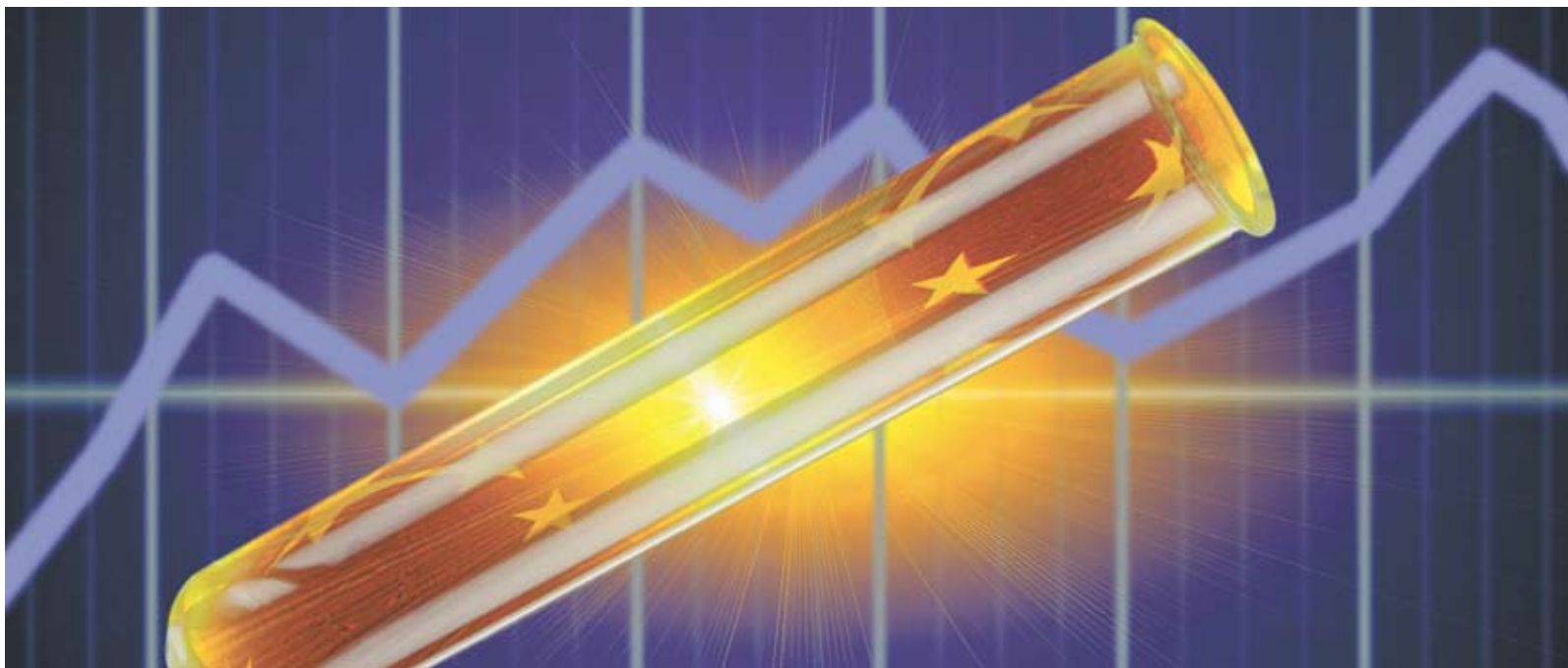
# economy



Wochenzeitung für Forschung, Technologie & Wirtschaft

## Hurra – wir leben noch!

Experten fordern Brückenschlag zwischen Wirtschaft und bildungsorientierter Sozialpolitik.



**Anorak mit Hirn**  
**Dossier Wintersport** ab S. 25

**Brücken zu den Fördertöpfen**  
**Forschung** Seite 3

**Zur Rolle der IT in der Systembiologie**  
**Technologie** Seite 10

**Comeback der Techno-Werte**  
**Wirtschaft** Seite 17

**Postenschacher um die Wissenschafts-Elite**  
**Leben** Seite 30

### Thomas Jäkle

Österreich 2025 – die Szenarien sind düster, die Gegenstrategien stehen theoretisch fest. Das Buch mit dem Titel „Die Zukunft Österreichs“, das im März 2006 auf den Markt kommt, räumt schonungslos mit romantischen Vorstellungen einer heilen Welt auf: Im nanotechnischen Zeitalter wird Österreich keine „Insel der Seligen“ (mehr) sein. Was von den Autoren allerdings nicht als Drohung, sondern vielmehr als Herausforderung, Chance und Aufforderung zum Handeln verstanden wird.

Die namhaften Buchautoren – darunter Wissenschaftler, Topmanager und Publizisten – haben es nicht versäumt, den als Sciencefiction anmutenden Szenarien gleichzeitig auch Forderungen entgegenzustellen, damit diese Schreckensvisionen erst gar nicht wahr werden.

Und das lässt mehr als nur einen Funken Hoffnung übrig. EU-intern müsse es nämlich gelingen, eine verantwortungsvolle Wirtschafts- und Sozialpolitik zu schaffen. Gleichzeitig müsse es zu einer Rückkehr zur internationalen Zusammenarbeit kommen. Der Schrecken der Arbeitslosigkeit würde sich

sonst ausweiten. Die Autoren sprechen von einer weltweiten „Drittellarbeitslosigkeit“ und fordern zu mehr solidarischem Handeln auf. Das Ende der Konsenspolitik in Form der Sozialpartnerschaft wäre praktisch vorgezeichnet. Von der Vorstellung des Club of Rome, wonach die Zukunft in unser aller Hand liege, müsste man sich dann endgültig verabschieden.

Koautor Peter Fleissner, Ordinarius für Sozialkybernetik an der TU Wien, mehrere Jahre Mitglied des zur Europäischen Kommission gehörenden Instituts für Zukunftsforschung in Sevilla, spricht von einer „Neuerfindung des Sozialstaates“. Auswege sieht Fleissner in der

Förderung von neuen Technologien, die wiederum neue Organisationsformen herausbilden. Die dadurch entstehenden Gruppennetze würden dann „Keimzelle des Neuen“ werden, spricht: Innovationen hervorbringen.

Unabhängig davon fordert der Sozialkybernetiker für Österreich eine moderne Forschungs- und Bildungspolitik, um neue Wissensbereiche und die Lernfähigkeit der Gesellschaft aktivieren zu können. „Es beginnt in der Schule, wo neue Inhalte gelehrt werden müssen. Und beim lebensbegleitenden Lernen geht es weiter. Wir müssen innovatives Denken fördern und nicht verhindern“, sagt

Fleissner. „Der Staat muss sich Bildung etwas kosten lassen, für die gesamte Gesellschaft, auch für die Migranten.“

Forderungen, die im Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFT) durchaus geteilt werden. Österreich hat mit einem Plus von 87 Prozent zwischen 1995 und 2003 nach Finnland (128 Prozent) die größte Steigerung.

Fortsetzung auf Seite 2

### Editorial

Wissenschaft, Wirtschaft, Fortschritt. Forschung, Technologie, Qualität. Neugierde, Innovation, Trends. Das sind die Zutaten, die bei der Gestaltung dieser neuen Wochenzeitung zum Einsatz kommen. Wir würzen mit einer Prise Unterhaltung und mischen Unkonventionelles unter. Wir haben das Blatt so genannt, weil es die Schnittstelle von Wirtschaft und Wissenschaft im Fokus hat. Weil das eine ohne das andere undenkbar ist. Und weil uns dieser kompakte Name Programm sein soll: Sie dürfen ein kompaktes Produkt erwarten.



Informativ und unterhaltsam wie ein Magazin. Unmittelbar und frisch wie eine Zeitung. Herausfordernd und klug. Wer sich auf *economy* einlässt, wird mit brauchbarer Information belohnt. Weil der Erfolg dieses Unternehmens nur durch solide journalistische Handwerksarbeit möglich wird, haben wir unter den besten Schreibern jene gewonnen, die zu unserer Mission passen: Wir werden für Sie jene Zeitung machen, die Sie längst verdient haben. Und Spaß dabei haben. In diesem Sinne: Willkommen.

Christian Czaak, Verleger

# INFO TAGE 2006

13 FACHVORTRÄGE

ÜBER 20 DEMOPUNKTE

IBM UND IBM BUSINESS PARTNER INFORMIEREN ÜBER DIE NEUESTEN UND INTERESSANTESTEN LÖSUNGSANSÄTZE FÜR IHRE IT.

EINFACH UND BEQUEM FÜR SIE, GANZ IN IHRER NÄHE.

JETZT ANMELDEN!

[ibm.com/at/events](http://ibm.com/at/events)



# Quickconomy

## Nachrichten



**„Zeit ist reif für Patentfonds“** ..... 4  
Patentamtpräsident Friedrich Rödler will die Bankenszene gewinnen.

**Bewegungsfreiheit** ..... 9  
Der Kunde ist König. Es sei denn: Er ist Liftbenutzer, dann wartet er.

**Von der Quadratur des Wetzters** ... 18  
Mit dem Emissionshandel wurde der Strompreis noch abhängiger vom Wetter.



**Gratis-Call via Internet** ..... 21  
Ab Sommer soll in San Francisco Telefonieren und Surfen gratis sein.

**Raus aus der Käseglocke** ..... 29  
Manager können Wertschätzung erwarten. Im Gegenzug müssen sie Umsatz bringen.

## Kommentare

**Die Party geht erst richtig los** ..... 24  
Die Sozial- und Wirtschaftspolitik muss umgebaut werden, der Staat Geld für Forschung in die Hand nehmen.

**Einen Gang zulegen** ..... 24  
Die EU nimmt ihre Mitgliedsstaaten in die Pflicht, um das Lissabon-Ziel bis 2010 zu erreichen.

**Gleichberechtigte 60 Stunden** ..... 32  
Männer wie Frauen dehnen ihren Arbeitstag freiwillig ins Unermessliche aus.

**Zeit ist unser größter Luxus** ..... 32  
Die „Ära der digitalen Effizienz“ hat uns eines nicht gebracht: freie Zeit.

**E-Card soll alles wissen** ..... 32  
Gläsern hin oder her. Es gibt Menschen, die wollen, dass die Chipkarte schlau ist.



## Standards

Special Innovation ..... ab 5  
Zahlenspiel ..... 22  
Karikatur der Woche ..... 24  
Dossier ..... ab 25  
Schnappschuss ..... 30  
Reaktionen auf *economy* ..... 31  
Frage der Woche ..... 31  
Beraterack ..... 32

### IMPRESSUM

Economy Verlagsgesellschaft m.b.H., 1010 Wien, Gonzagagasse 12/13  
Verleger und Geschäftsführung: Christian Czaak  
Chefredaktion: Rita Michlits, Thomas Jäkle  
Redaktion: Gottfried Derka, Bernhard Grabner, Christian Prenger, Jakob Steuerer  
Autoren: Alexandra Bader, Cornelia Böhm, Lydia J. Goutas, Christian Rupp, Hannes Stieger, Yunus Stoiber, Stefan Washietl, Klara Winter, Markus Zwettler  
Lektorat: Elisabeth Schöberl  
Webredaktion: Irina Šlosar  
Artdirektion: Brigitta Bernart-Skarek  
Illustrationen: Carla Müller, Kilian Kada  
Fotos Titelseite: Adsy Bernart, O'Neill  
Internet: www.economy.at  
Tel.: +43/1/253 11 00-0 Fax: +43/1/253 11 00-30  
E-Mail: office@economy.at

Alle Rechte, auch nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz:  
Economy Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Druck: Luigard, 1100 Wien

## Forschen im Silicon Valley: Begeisterung und Geld als Triebfeder

# „What's the next big thing!“ Forschen nach Dotcom-Ära

Forschung für den Markt: Das auf Simulationen und Netzwerkanalyse spezialisierte Wiener Forschungsunternehmen FAS Research sucht den Schulterchluss zwischen Forschung und Wirtschaft.

**Thomas Jäkle**

Herbert Katzmaier und seine zehn Mitarbeiter setzen in ihrer Forschung auf Simulationen. Die Netzwerkanalysten wollen so die komplexe Realität einfacher abbilden, „die Dinge“, die miteinander in Beziehung stehen, besser verständlich machen, um daraus letztendlich neues Wissen zu generieren.

„Wir sagen nichts voraus, machen auch keine Prognosen, wann ein Börsenkrach eintreten könnte oder welche konkreten Auswirkungen ein Gas-Preisanstieg auf Wirtschaftswachstum, Arbeitslosigkeit oder Inflation haben wird“, erklärt Katzmaier, Geschäftsführer des privaten Forschungsunternehmens FAS Research.

### Die Realität nachbauen

„Wir kommen nicht mehr drum herum, die Komplexität anders verständlich zu machen“, meint Katzmaier. Simulationen, wie im Flugzeugbau oder bei der Entwicklung von Wasserkraftwerken üblich, würden experimentelle Freiräume schaffen sowie spielerische und kreative Zugänge zum Wissen

eröffnen. Diese Methode habe sich bei Produktentwicklungen bewährt, um festzustellen, ob der Markt für ein bestimmtes Produkt reif sei. Das FAS Research holt sich 80 Prozent seiner Forschungsaufträge aus der Industrie, den Rest aus der Grundlagenforschung.

Vor zwei Monaten hat Katzmaiers Unternehmen in San Francisco eine Dépendance eröffnet, unweit der Dreamworld Trickfilm-Studios von George Lucas. Nach dem Platzen der Internet-Blase im Jahr 2000 erlebt das Silicon Valley derzeit einen neuen Gründerboom. Trotz der Erfolgsgeschichten von Amazon, Google, Ebay oder Yahoo ist vom Internet-Hype zwar im Grunde nicht viel übrig geblieben. „Das heißt aber nicht, dass im Silicon Valley die Rollbalken runtergelassen wurden“, erklärt Katzmaier.

Vielmehr sei das Gegenteil der Fall. „What's the next big thing!“ – „Was ist das nächste große Ding“ lautet derzeit das Credo der wichtigsten Hightech-Community der USA, vielleicht sogar der Welt. Das Silicon Valley sei quasi der Nabel zwischen USA und Europa sowie

Asien. Viele Unternehmen und Forscher aus Asien haben sich ebenfalls im US-Forschungs-Eldorado niedergelassen. Die Schwerpunkte liegen derzeit eindeutig in der Bio- und Nanotechnologie sowie in den Computerwissenschaften, dort hauptsächlich in der Entwicklung von Software. „Und dafür gibt es auch wieder reichlich Venture Capital, aber auch eine unglaublich gute Stimmung“, fügt Katzmaier hinzu. „Es herrscht Aufbruchstimmung, ein Klima, in dem auch ausländische Forscher mitgerissen werden und ebenfalls dazugehören.“

### Geben und nehmen

Was die Amerikaner besser machen als die Europäer, liege auf der Hand. Die Kooperation zwischen Forschung und Wirtschaft sowie mit staatlichen Institutionen (wie Militär) ist in den USA intensiver als in Europa. Die Zugänge seien offen, unbürokratisch und direkt, ohne Agenturen dazwischenschalten, die mitschneiden. „Wer einem weiterhelfen kann, macht dies, ohne gleich abzukassieren. Alles kommt wieder zurück“, so Katzmaier.

Fortsetzung von Seite 1

Von der EU fließen mehr Forschungsgelder zurück, als in den EU-Topf einbezahlt werden.

Dennoch gibt es in der Forschung nicht nur aufgrund begrenzter Budgets wieder einmal Reformbedarf. Bei der Akademie der Wissenschaft wurden vorläufig 80 Prozent der Gelder gesperrt. Doppelgleisigkeiten sollen künftig vermieden werden. Die Forschung soll sich stärker Richtung Markt und Verwertbarkeit ihrer Ergebnisse orientieren. Eine Exzellenzstrategie sowie eine Eliteuniversität, die bisher nicht finanzierbar war, soll die Qualität der Forschung steigern. Geldgeber für die „Eliteuni“ werden derzeit zusammengetrommelt. Eine Idee, die es schon in den 80er Jahren gab und seither mehrmals verworfen wurde.

Beim seit Jahren kränkelnden, ehemaligen Aushängeschild heimischer Forschung, den Austrian Research Centers (ARC) in Seibersdorf, soll ab April die Geschäftsführung auf zwei, eventuell drei Köpfe aufgestockt werden. „Seibersdorf bedarf einer Reform an Haupt und Gliedern“, erklärte kürzlich RFT-Vorsitzender Knut Consemüller. Die Ursachenforschung

dürfte mehr als nur einer personellen Umbesetzung bedürfen. „Wenn eine komplette Abteilung von Forschern in die Privatwirtschaft wechselt, dann stimmt etwas nicht“, fügt Consemüller hinzu.

### Forschung zum Markt

Im Kleinen findet der Schulterchluss zwischen Forschung und Wirtschaft schon statt. Das Biotech-Unternehmen Austrianova wurde aus der Universität für Bodenkultur in Wien als Spin-off gegründet und befasst sich mit Produkten für die Krebstherapie. „Es war nicht leicht, die gemeinsame Sprache zu finden“, erklärte Thomas Fischer, kaufmännischer Leiter von Austrianova. Der Wissenschaftler Brian Salmons bestätigt, dass es gedauert habe, einen Konsens zu finden, Forschung und Geschäft zusammenzubringen.

Diesen Spagat hat August-Wilhelm Scheer schon vor gut 30 Jahren geschafft. Der Vorstand des Instituts für Wirtschaftsinformatik an der Universität des Saarlandes war Gründer des mittlerweile börsennotierten Software-Hauses IDS Scheer, dessen Aufsichtsratschef und wesentlicher Aktionär er heute noch ist. Kritiker werfen

Scheer vor, dass er Forschung von Unternehmen durch Steuergelder über den Umweg Universität finanziert. Scheer hält dagegen, dass aus seinem Institut permanent Innovationen für die Software-Industrie Europas kommen. Aus seinem Institut versorgt Scheer außerdem etliche Forschungsinstitute und Unternehmen mit hervorragend ausgebildeten Akademikern.

Scheer erklärte gegenüber *economy*, dass Europa in schon verloren geglaubten Ingenieursbranchen reüssieren könne, würden Politik, Wirtschaft und Forschung enger zusammenrücken. Das Airbus-Projekt sei beispielhaft, wie Profilierung möglich sei. „Die Stärken in der Technologie- und Forschungstradition sollten wir nutzen“, so Scheer.

### Buchtipp:

„Die Zukunft Österreichs – Chancen und Risiken im nanotechnischen Zeitalter“ von Ernst Eugen Vesely. Szenarien von Prof. Robert B. Textor, Stanford University, mit 23 österreichischen Experten aus Wirtschaft und Forschung; Erscheinungstermin: 15. März 2006 im Verlag Kremayr & Scheriau, Preis: 19,80 Euro